

überlagert der diskurspragmatische Zweck längst jede vorherige grammatische Funktionsfestschreibung. *Wobei* hört man heute entweder als sprecherseitiges oder auch – und häufiger – als diskurspartnerseitiges Signal für einen partiellen Einwand bei prinzipiellem Einverständnis. Ähnlich wie *weil*, für das Renata Szczepaniak reklamiert, dass es ausschließlich in gesprochener Sprache vorkomme (186), wird man *wobei* in Kopfstellung nicht im Schriftlichen erwarten, es sei denn in der Fixierung von Mündlichkeit wie im folgenden Beispiel: »Wir sind selbständig, wir werden immer für so extreme Arbeitsplätze gebucht. Wobei das Atomium mit 102 Metern Höhe recht harmlos ist.« (*Der Spiegel* 41/2012 vom 8.10.2012, 58)

Abschließend sei die sorgfältige Darstellung der zumeist sehr komplexen grammatischen Verhältnisse hervorgehoben. Hin und wieder mag sich ein Leser fragen, ob man tatsächlich bei grammatischen Erklärungen unbedingt bei »Isidor, Ende 8. Jh.« (81) beginnen, mit »Otfrid, sp. 9. Jh.« (83) und »Notker 10./11. Jh.« (84) fortfahren muss, um die Entwicklung des Indefinitartikels zu begreifen. Diesem Einwand lässt sich aber sehr einfach damit begegnen, dass wir ein Studienbuch vor uns haben, das sich an Studierende der Germanistik richtet – und das bedeutet, an künftige Spezialistinnen und Spezialisten für die deutsche Sprache. Der dritten Auflage wünscht der Rezensent einen zusammenfassenden Abspann, ein Schlusskapitel, das eventuell sogar den Mut zeigt, über künftige Grammatikalisierungen des Deutschen zu spekulieren.

► Tamura, Kazuhiko (Hrsg.):

Schauplatz der Verwandlungen. Variationen über Inszenierung und Hybridität. München: iudicium, 2011. – ISBN 978-3-86205-348-3. 254 Seiten, € 23,00

(Thomas Pekar, Tokyo / Japan)

Seit über fünfzig Jahren veranstaltet die Japanische Gesellschaft für Germanistik Literatur- bzw. Kulturseminare zu bestimmten Themen, die mit einem aus Deutschland eingeladenen Gast (einem Professor bzw. einer Professorin) intensiv eine Woche lang in einem überschaubaren Kreis diskutiert werden. Der vorliegende Band versammelt die Ergebnisse zweier dieser Seminare, die 2008 und 2009 stattfanden – und zwar zu den Themen ›Inszenierung‹ (mit der Berliner Theaterwissenschaftlerin Gabriele Brandstetter) und ›Hybridität‹ (mit der Bochumer Literaturwissenschaftlerin Monika Schmitz-Emans). Beide Wissenschaftlerinnen steuerten zu ›ihren‹ Themen jeweils einleitende Aufsätze bei, die aus ihren *keynote speeches* bei den Seminaren erwuchsen. Die anderen Aufsätze sind überarbeitete Vorträge von TeilnehmerInnen an diesen Seminaren (unter ihnen auch der bekannte Münchner Germanist Gerhard Neumann). So ist das Buch in zwei, allerdings nicht ganz gleichgewichtige Teile gegliedert: Während der erste Teil

zum Thema »Die Inszenierbarkeit der Welt« nur fünf Aufsätze umfasst, besteht der zweite Teil, mit der Überschrift »Hybridität – ein ›alternatives‹ Kulturprinzip?«, aus acht Beiträgen. Warum dieses Ungleichgewicht besteht, wird nicht erklärt.

In seinem Vorwort versucht der japanische Germanist Kazuhiko Tamura beide Themen miteinander zu verklammern: »Inszenierung« wie »Hybridität« seien »Kulturpraktiken«, die auf einem »Verständnis von Kultur« basierten, das diese »als beweglich, dispositiv, improvisatorisch, demonstrativ und ereignishaft« (7) begreife. »Inszenierung« wird dabei als ein Generierungsakt verstanden, der als konstitutiv für jede Art »menschlicher Kommunikation« (8) angesehen wird. Konkret behandeln die fünf »Inszenierung« betreffenden Aufsätze dann: in dem Beitrag von Brandstetter Körper-Inszenierungen in zeitgenössischen Tanz-Performances¹; Schweige-Inszenierungen in dem Gegenwartsdrama *Klamms Krieg* von Kai Hensel; die Inszenierung der »inneren Bühne« in Hörspielen der 1950er Jahre des bundesrepublikanischen Nachkriegsrundfunks; die Inszenierung des Anfangs in Kafkas *Prozeß*-Roman²; und schließlich die Inszenierung des *thymos* – worunter die Verfasserin, Naoko Sutou, eine »irrationale dunkle Emotion« (89) versteht – in Nō-Stücken.

Die Problematik von solch offenen, interdisziplinären Themen, wie es »Inszenierung« und »Hybridität« sind, liegt bei dieser absolut heterogenen Themenübersicht auf der Hand: Wer vermag sich in einem verschiedenste Zeiten, Medien und Kulturen betreffenden Feld noch zu orientieren? Was ist hier überhaupt der Zusammenhang dieser Themen? Eine Orientierung erhält man allerdings nicht, auch nicht in dem einleitenden Brandstetter-Aufsatz.

Etwas besser organisiert erscheint der zweite Teil, was wesentlich an dem einleitenden Aufsatz von Schmitz-Emans liegt, die »Aspekte einer Poetik der Hybridität« (103 ff.) entwirft, mit der man zumindest dann einige der folgenden Beiträge verbinden kann. In diesen werden, in bunter Mischung, Hybrid-Erscheinungen in der deutsch-japanischen Literatur (fast unvermeidlich taucht in diesem Zusammenhang immer wieder Yoko Tawada auf), in der deutschsprachigen Literatur (bei Jean Paul und Ingeborg Bachmann), im mexikanisch-amerikanischen Performance-Theater³, in japanischen Anime-Filmen und in den Installationen des chinesischen Künstlers Xu Bing thematisiert.⁴

Sicherlich kann ein Buch mit einem so »wildem« Themenangebot vielfältige Impulse und überraschende Einsichten vermitteln, doch fragt sich der angesichts dieser Vielfalt leicht überforderte Leser am Ende: Was ist eigentlich *nicht* »Inszenierung«? Was eigentlich *nicht* »Hybridität«? Und er wünscht sich dann einen strengeren Herausgeber herbei, der seinen Themen eine viel stärkere Zuspitzung und vielleicht auch Konzentration auf bestimmte Genres, Epochen oder zumindest Kulturen gegeben hätte.

Anmerkungen

- 1 Es geht um Choreographien von Meg Stuart, Xavier Le Roy und Jeremy Wade.
- 2 Dieser Beitrag stammt selbstredend von dem Kafka-Experten Gerhard Neumann.
- 3 Kai van Eikels thematisiert in seinem Beitrag Aufführungen der aus Künstlern und Künstlerinnen aus Mexiko und den USA bestehenden Gruppe *La Pocha Nostra*.
- 4 Hinzukommt ein Beitrag von Reinmar Emans über den »vermischten Geschmack in der Musik des 17. und 18. Jahrhundert« (vgl. 172 ff.), der aber zum Thema »Hybridität« nichts beiträgt.

► Tschirner, Erwin; Mackus, Nicole; Möhring, Jupp; Pfeifer, Fleur:
Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen. Übungsbuch.
 Berlin: Cornelsen, 2012. – ISBN 978-3-589-01690-7. 168 Seiten, € 14,95

(Lutz Köster, Bielefeld)

Übungsbücher für das lexikalische Lernen kann es nicht genug geben, und diese Kombination aus *Grund- und Aufbauwortschatz* (Tschirner 2008a), Übungsbuch zum Grundwortschatz (Tschirner 2008b) und vorliegendem Übungsbuch zum Aufbauwortschatz ist zudem innovativ: eine auf der Basis eines eigenen Korpus (Herder/BYU-Korpus) erstellte Wortliste von 2.000 respektive 4.000 Wörtern, die in den Übungsbüchern mit mannigfaltigen Übungen versehen ist (vgl. Son 2010). Alle Lehrbücher sind einsprachig, der noch in Tschirner 2008a und 2008b mitgedachte englischsprachige Lerner – in den Wortlisten des *Grund- und Aufbauwortschatzes* werden in einer mittleren Spalte durchgängig englische Entsprechungen aufgeführt, das Übungsbuch zum Grundwortschatz bietet englische Übersetzungen zu den eigenen Arbeitsanweisungen (2008b: 158 f.) – ist im vorliegenden Übungsbuch zum Aufbauwortschatz entfallen.

Das Übungsbuch zum Aufbauwortschatz hat ein einseitiges Vorwort, das den Aufbau des Lehrwerks anspricht und dem Benutzer (»Sie«, 3) Anregungen zum Wortschatzlernen gibt. Die 16 onomasiologisch strukturierten Kapitel – von *Wohnen* über *Wahrnehmung und Bewegung* bis zu *Allgemeine[n] Begriffe[n]* wie *Zeit* und *Raum* – basieren auf den Kategorien von *Profile Deutsch* (2002). Alle Unterkapitel werden auf Doppelseiten präsentiert und haben auf der linken Seite Texte, auf der rechten Übungen; die monologischen und dialogischen Texte sind nicht-authentisch und neue Wörter (Lernwortschatz) werden kursiv dargestellt, die sehr variantenreichen Übungstypen verlangen fast ausschließlich reproduktive Leistungen (Lösungswörter stehen zur Auswahl oberhalb der Übung), lediglich die letzte Aufgabe ist produktiver Art, Beispiel: »Als Sie zur Schule gingen. Beantworten Sie die Fragen. Benutzen Sie dafür Wörter dieses Kapitels.« (83) Ein Kapitel zu »Strukturwörtern« (158 f.) und »Lösungen« (160 ff.) beschließen das Lehrwerk. Der Aufbauwortschatz bezieht sich auf die Stufe B2 des Gemeinsamen